



Medienkonferenz vom 9. August 2011 Stöckli & von Graffenried in den Ständerat

Alec von Graffenried, Grüner Ständeratskandidat und Nationalrat, Bern

Es gilt das gesprochene Wort

Im Ständerat braucht es mehr mehrheitsfähige und diskussionsbereite Köpfe

Der Job im Bundeshaus ist noch nicht gemacht, Grüne Ideen sind immer noch nötig, dafür will ich in den Ständerat. Im Nationalrat fechten wir manche Debatten aus, bei der die Sache im Hintergrund steht. Parteipolitische Überlegungen spielten oft die Hauptrolle, Lösungen werden blockiert. Anders die Politik im Ständerat. Alle Mitglieder des Ständerates haben Mehrheitswahlen gewonnen. Dies führt zu einer pragmatischen und integrierenden Politik, die mir besonders entspricht. Parteipolitik ist nicht so mein Ding, da können meine jeweiligen Fraktionschefs ein Lied davon singen. Sachpolitik über Parteipolitik zu stellen, bedeutet für mich zweierlei:

Bei einer erfolgreichen Wahl in den Ständerat werde ich mich weiterhin klar für grüne und soziale Anliegen einsetzen. Gleichzeitig bekenne ich mich dadurch aber auch zu unserem politischen System – einem System, zu dem auch die Grünen gehören. Wir sind ein Teil der Schweiz und damit auch mitverantwortlich, nicht nur Probleme aufzuzeigen, sondern auch Lösungen zu ermöglichen.

Zur menschen- und umweltfreundlichen grünen Politik gehört für mich auch eine menschenverträgliche Politikkultur, so verhalte ich mich auch. Ich habe keine Berührungsängste und pflege beruflich und privat Kontakte in alle Bevölkerungskreise, von der Kultur über die Wirtschaft in die Landwirtschaft, von der Nachbarschaft in der Stadt Bern über die Region, den Kanton, in die ganze Schweiz und ins Ausland.

Ich bin nicht einfach nur ein Grüner, ich betätige mich seit langem auch bei der Neuen Helvetischen Gesellschaft, im Verein Unser Recht, bei der neuen europäischen Bewegung oder in der volkswirtschaftlichen Gesellschaft des Kantons Bern (wo ich allerdings nur einfaches Mitglied bin). Entsprechend habe ich mich in den vergangenen vier Jahren auch sehr breit engagiert. Ich habe mich neben meiner parlamentarischen Tätigkeit mit Erfolg für eine Stärkung des schweizerischen Engagements fürs nachhaltige Bauen eingesetzt, aber auch für intensivere Kontakte zwischen dem Parlament und der Kantonsregierung und der Berner Stadtregierung. Ich habe auch die Kontakte zwischen der Schweiz und der Türkei gestärkt durch die Gründung einer Schweizerisch-Türkischen Freundschaftsgruppe, die Türkei als eine alte Kulturnation, eine Nation an geopolitischer Schnittstelle und als die am stärksten wachsende Volkswirtschaft in unserer näheren Umgebung. Zudem bin ich in Bern zuhause, aber auch in Burgistein im Gürbetal und an der Lenk, wo ich je regelmässig Ferien mache. Für mich beschränkt sich der Kanton Bern also nicht auf die Hauptachsen. Nur in Biel und im Jura bin ich weniger zuhause, aber dafür kandidiere ich ja mit Hans Stöckli zusammen.

In den nächsten Jahren werden zahlreiche wichtige politische Weichenstellungen erfolgen:

- Die Energiepolitik wird neu definiert (mit oder ohne Atom?)
- Die Finanzierung und Ausgestaltung der Sozialwerke ist nachhaltig sicherzustellen. Hier lautet die Frage: sozial oder neoliberal?
- Die Finanzierung unserer Verkehrsinfrastruktur wird wieder zum Thema. Der Gotthard wird erst in fünf Jahren fertiggestellt sein. Aber schon sprechen wir vom Unterhaltsbedarf im öffentlichen Verkehr, die Rede ist von bis zu CHF 70 Mrd, die Fragen lauten: Schiene oder Strasse, wie nachhaltig wird die Mobilität? Und was lassen wir uns diese Mobilität kosten?

- Unsere Wirtschaft ist auf Nachhaltigkeit zu trimmen. Der Ressourcenverbrauch ist auf ein verträgliches Mass zu begrenzen. Dafür müssen wir zu einer Kreislaufwirtschaft finden.
- Die Schweiz muss ihr Verhältnis zu Europa klären, der bilaterale Weg führt nicht mehr weiter. Die Schweiz muss sich aber auch klar werden, welche Funktion sie in Europa wahrnehmen will. Heute deuten viele Zeichen darauf hin, dass wir das Zug bzw. Monaco Europas werden. Wollen wir das? Wollen wir unsere Rolle in Europa aktiv definieren und gestalten, oder wollen wir uns treiben lassen und abwarten, was geschieht? Ich trete für eine aktive, gestaltende Rolle der Schweiz ein.
- Die Armee muss in einer neuen Sicherheitspolitik neu ausgerichtet werden. Einer Neuausrichtung der Armee und einer aktiven Friedenspolitik widersetzen sich reaktionäre Kräfte in der Schweiz, die unter dem Stichwort „ewig währende Neutralität“ die Schweiz ins Reduit sperren wollen.
- Die Neuregulierung des Finanzplatzes muss so erfolgen, dass wieder diejenigen für die Risiken bezahlen, welche sie auch verursachen.

In unserem Zweikammersystem werden all diese Entscheide massgeblich auch im Ständerat getroffen, in dem die linksgrünen Kräfte traditionell untervertreten sind. Unsere Berner Delegation ist seit der Amstutzwahl unausgewogen, die beiden Berner Ständeräte vertreten nicht eine Mehrheit der Bevölkerung; das Ziel unserer Kandidatur ist es, dieses Missverhältnis wieder zu korrigieren und damit die politischen Entscheide in die richtige Richtung zu lenken. Wir haben unsere Kandidatur ganz sicher nicht deshalb beschlossen, weil wir der Meinung wären, dass es eine ungeteilte rot-grüne Ständesstimme braucht. Vielmehr sind wir der Überzeugung, dass es im Ständerat eine ausgewogene Berner Vertretung braucht. Und wir sind der Überzeugung, dass es im Ständerat offene, mehrheitsfähige und diskussionsbereite Politikerinnen und Politiker braucht. Dazu will ich einen Beitrag leisten. Darum will ich am 23. Oktober 2011 in den Ständerat.